

„Mein restloses Bemühen im Sinne des Dritten Reiches...“ (Udo Lohse)

Eine wichtige leitende Person im Hamburger Schulwesen war Prof. Udo Lohse, über den bisher relativ wenig bekannt war. Lohse war am 1.10.1919 als Gewerbeschulinspektor nach Hamburg gekommen, wurde 1922 zum Oberschulrat für das Berufsschulwesen befördert. Er kam in den bewegten Anfangszeiten der Weimarer Republik und war der Verantwortliche für die Berufsschulen in der NS-Zeit bis 1936. Der Übergang schien für ihn nicht kompliziert gewesen zu sein. Nach eigenen Angaben war er seit Anfang Mai 1933 Mitglied der Deutschnationalen Front und wurde förderndes Mitglied der SS.



Udo Lohse wurde am 26.10.1872 in Elberfeld als Sohn des Zivilingenieurs Albert Lohse geboren. Er besuchte das Gymnasium in Elberfeld, studierte nach der Reifeprüfung 1893 an der technischen Hochschule Hannover Maschinenbau und bestand die erste Staatsprüfung für das Maschinenbaufach am 15.5.1900. Gleichzeitig legte er die Lokomotivführerprüfung erfolgreich ab. Anschließend arbeitete er als Regierungsbauführer bei der Eisenbahndirektion in Elberfeld und in der Industrie. Ab 1903 war Udo Lohse an der Maschinenbauschule Einbeck als Lehrer für die Fächer Tech-

nologie, Maschinenbau und Dampfmaschinenkunde tätig. 1905 erlangte er den Grad eines Diplomingenieurs an der technischen Hochschule in Dresden, nachdem er eine Diplomarbeit zu einem Maschinenbauthema mit Erfolg eingereicht hatte.

Nach weiterer Tätigkeit an den Maschinenbauschulen in Aachen und Stettin wurde er am 20.11.1914 zum Professor ernannt. Am 1.12.1914 ging Udo Lohse als Direktor der Maschinenbau- und Hüttenschule nach Gleiwitz, wo „er unter den schwierigen Kriegsverhältnissen erfolgreich wirkte und sich vor allem durch Einrichtung von Lernwerkstätten für Kriegsverletzte bleibende Verdienste erwarb, die im Juli 1918 durch Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes anerkannt wurden.“

Karriere in der Schulbehörde

Seit dem 1.1.1918 war Udo Lohse als Regierungs- und Gewerbeschulrat in Köln und Aachen tätig. Seine große Mobilität zeigte er erneut, als er sich schon ein halbes Jahr später in Hamburg für die ausgeschriebene Stelle eines Gewerbeschulinspektors interessierte. In dem

Verfahren für die Stelle, auf die sich 31 Personen beworben hatten, schrieb der bisherige Schulrat Professor Thomae an Lohse: „Über die Stellung ist folgendes zu sagen. Ich übe bis jetzt die Schulaufsicht allein aus, d.h. schon vielfach nur auf dem Papier, da ich durch die Verwaltungsgeschäfte der Behörde fast ganz beansprucht werde. Schon der seit 1916 bestehenden Beaufsichtigung der gewerblichen Privatschulen war ich kaum noch gewachsen, unser neues Fortbildungsschulgesetz, das auch die Ungelernten und die Mädchen, auch die Beschäftigungslosen, dem Schulzwang unterwirft, werde ich nicht durchführen können, wenn ich nicht entlastet werde. Daher beantragte ich einen zweiten Schulrat, der im wesentlichen Aufsichtstätigkeit ausüben, mich aber auch, wenn nötig, in den Verwaltungsgeschäften unterstützen sollte. Er sollte mir nachgeordnet sein, wie dies auch bei einem Schulrat der Oberschulbehörde im höheren Schulwesen der Fall ist, damit die Einheit der Verwaltung gewahrt würde. Der Senat beantragte auch den Schulrat, die Bürgerschaft beschloss aber die

Amtsbezeichnung ‚Gewerbe-
schulinspektor‘, damit nicht ein
Auseinanderfallen in getrennte
Schulgebiete stattfände, wie sich
dies bei der Oberschulbehörde
zwischen höheren Schulen und
Volksschulen vollzogen habe.

Da ich nicht Techniker bin,
wird der Gewerbeschulinspektor
vor allem die mittleren techni-
schen Fachschulen (Kunstge-
werbeschule, Baugewerkschule,
technische Staatslehranstalten)
und den Zeichenunterricht der
Fortbildungsschulen zu beauf-
sichtigen haben und ferner wird
er mir das Privatschulwesen ab-
nehmen müssen. Seine Stellung
zu mir würde etwa der des Lan-
desgewerbers zum Dezernen-
ten des Ministeriums vergleich-
bar sein, mit dem Unterschied,
daß er dem Vorsitzenden der Be-
hörde unmittelbar Vortrag hält,
wie dies auch mit meinem juris-
tischen Hilfsarbeiter der Fall ist.
Ich muß nur als der Verantwortliche
über alles unterrichtet sein.“

Eine klare Arbeitsbeschrei-
bung und Erwartungshaltung,
von der sich Udo Lohse nicht
abschrecken ließ. Er bewarb
sich und wurde ausgewählt. Im
Protokoll der Behörde für das
Gewerbe- und Fortbildungswe-
sen vom 3.9.1919 wurde festge-
halten: „Herr Schulrat Prof. Dr.
Thomae legt 31 Bewerbungen
um die von der Bürgerschaft am
20. Juni 1919 genehmigte Stelle
eines Gewerbeschulinspektors
vor. Von diesen kommen 28 nicht
in Betracht, da die Bewerber ent-
weder nicht Diplomingenieure
sind oder zu geringe Schul- oder
Aufsichtspraxis haben.“

Lohse erwies sich unter jedem
Aspekt als der Geeignetste und
wurde zum 1.10.1919 berufen.
Am 24.3.1920 beschloss der
Hamburger Senat die Amtsbe-
zeichnung Schulrat für seine
Tätigkeit. 1922 wurde er nach
Ausscheiden von Prof. Thomae
als sein Nachfolger Oberschulrat
für das Berufsschulwesen.

Udo Lohse war seit 1904 mit
Martha Hausmann verheiratet,

einer Tochter des in Hanno-
ver lebenden bekannten Land-
schaftsmalers Gustav Haus-
mann. Lohses Schwager war
Hermann Löns. Mit seiner Frau
Martha hatte Lohse eine 1905
geborene Tochter.

Politisch war Udo Lohse of-
fenbar deutschnational, konser-
vativ. In dem von ihm ausgefüll-
ten Fragebogen vom 20.2.1935
gab er an, Mitglied der Deutschna-
tionalen Front zu sein, der

*Lohse blieb seiner
beruflichen Herkunft und
seinem Fachstudium
verbunden*

NSV und dem Reichsluftschutz-
bund anzugehören, ebenso dem
Reichsbund der Deutschen
Beamten, dem Verein hambur-
gischer Staatsbeamter und dem
NS-Bund Deutsche Technik.
Darüber hinaus war Lohse seit
1933/34 förderndes Mitglied der
SS. Der NSDAP gehörte er nicht
an.

Auf die konkrete Arbeit von
Udo Lohse in der Weimarer Re-
publik werde ich nicht im Detail
eingehen. Lohse war aber sicher-
lich an der Änderung des Fort-
bildungsschulpflichtgesetzes
federführend beteiligt, das 1926
den Arbeitgebern und Eltern
„eine Meldepflicht der berufs-
schulpflichtigen Jugend aufer-
legte und bei Verstoß gegen die
Fortbildungsschulpflicht Geld-
strafen bis zu 10.000 Mark und
im Unvermögensfalle eine Haft
bis zu zehn Tagen in Aussicht“
stellte.

„Etliche Verstöße gegen das
Gesetz wurden aufgedeckt
und Strafverfahren durchge-
führt. Die Berufsschulbehörde
richtete demzufolge 1931 eine
Dienststelle ‚Schülerkontrolle‘
mit Sitz im Museum für Kunst
und Gewerbe ein. Ihre Aufgabe
bestand darin, alle berufsschul-
pflichtigen Jugendlichen anhand

einer Gesamtschülerkartei zu
erfassen und den Berufsschul-
besuch zu kontrollieren. Auch in
anderen Ländern Deutschlands
kamen von behördlicher Seite
Beschwerden darüber, dass die
Berufsschulpflicht nicht in ge-
setzlich vorgegebener Weise ein-
gehalten wurde. Angesichts der
hohen Arbeitslosigkeit und des
Risikos des Arbeitsplatzverlustes
zogen Jugendliche und Eltern
die ununterbrochene Arbeit im
Betrieb dem Besuch einer Be-
rufsschule vor.“

Udo Lohse blieb seiner be-
ruflichen Herkunft und seinem
Fachstudium auch verbunden als
er in Lehr- und Verwaltungstätig-
keit aufging. „Während seiner
Lehrtätigkeit benutzte Professor
Lohse seine Mußstunden zu
schriftstellerischen Arbeiten auf
verschiedenen Gebieten des Ma-
schinenbaus und des Gießerei-
wesens“, schrieb die Zeitschrift
„Die Gießerei“, deren Mitarbei-
ter Udo Lohse zeitlebens war.
Sein nebensätiges Engagement
war offenbar umfangreich und
spezialisiert:

„1917 wurde er in den Vor-
stand des Vereins Deutscher
Gießereifachleute berufen, dem
er bis zu seinem Eintritt in den
Ruhestand angehörte. Sein Ruf
als Sachverständiger auf dem
Gebiet des Gießereimaschinen-
baus und seine Tätigkeit in den
entsprechenden Ausschüssen
der Fachvereine veranlaßte den
Verein Deutscher Eisengießerei-
en, ihm die Vorbereitung und
Leitung der 1923 in Hamburg
veranstalteten Gießereifachaus-
stellung zu übertragen.

Die hierzu erforderlichen um-
fangreichen und großzügigen
Arbeiten waren nicht nur von
sachlichem Erfolg gekrönt, son-
dern sie führten dazu, daß die zur
Mitarbeit herangezogenen Ham-
burger Fachgenossen sich unter
Lohses Führung zur Nordwest-
deutschen Gruppe des Vereins
deutscher Gießereifachleute zu-
sammenschlossen, deren Vorsitz
er bis zu seinem Fortgang aus

Hamburg innehatte. Die Gruppe ehrte ihn in Anerkennung seiner großen Verdienste durch Ernennung zum Ehrenmitglied. 1924 konnte Lohse mit staatlicher Unterstützung eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Amerika machen. Die dort gewonnenen Erfahrungen auf dem Gießereigebiet hat er in der Fachpresse und in einem Werk über amerikanisches Gießereiwesen niedergelegt.“

So spezialisiert dies auch klang, waren es möglicherweise für die spätere Kriegsverwendung wichtige Erkenntnisse.

Tiefe Einschnitte im Berufsschulbereich

Die Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 markierte auch für den Berufsschulbereich einen tiefen Einschnitt. „Die im Laufe der 1920-er Jahre weit gediehene und gegen Repressionen verteidigte Politik der Selbstverwaltung und der Beiräte innerhalb der Berufsschulbehörde wurde mit Beginn des Nationalsozialismus vollständig zunichte gemacht. Am 31. Mai 1933 wurde zunächst die Hochschulbehörde aufgehoben und in die neue ‚Landesunterrichtsbehörde‘ eingegliedert. Diese bestand nun aus den drei Abteilungen Verwaltung, Schulwesen und Hochschulwesen. Das Berufs- und Fachschulwesen wurde in die Abteilung Schulwesen integriert.

Zu den wesentlichen Anfangsaufgaben der Schulverwaltung in der NS-Diktatur gehörte der Personalwechsel. Die 27 Schulleiter der staatlichen Berufsschulen wurden bis auf drei ausgewechselt. Aktive Nationalsozialisten wurden in höhere Positionen der Verwaltung befördert oder zu Funktionsträgern ernannt. Weitere Aufgaben der Behörde für das Schulwesen waren die ‚Gleichschaltung‘ der rechtlichen Bestimmungen des Berufsschulwesens, die ‚Straffung‘ der berufsschulischen Organisationen und

die ‚planvolle Bewirtschaftung‘ der einzelnen Schulen.“

Welche konkrete Rolle Udo Lohse dabei spielte, ist nicht überliefert, aber mit Sicherheit war er als der verantwortliche Oberschulrat für diesen Bereich intensiv an der Umgestaltung beteiligt. Lohse blieb noch bis 1936 im Dienst der Behörde und wurde am 31.3.1936, im 64. Lebensjahr, pensioniert.

Die Bilanz der ersten Jahre des Berufsschulwesens unterm Hakenkreuz, für die auch der zuständige Oberschulrat die Verantwortung trug, fiel nicht positiv aus. So resümierte die Festschrift zum 150-jährigen Jubiläum der staatlichen berufsbildenden Schulen in Hamburg: „Die nationalsozialistische Diktatur war in jeder Hinsicht ein Rückschlag für das bis 1933 etablierte staatliche berufsbildende Schulwesen Hamburgs. Schülerinnen und Schüler wurden aufgrund ihrer ‚Rasse‘ diskriminiert und der Unterricht für ungelernete Jugendliche und ‚Hilfsschülerinnen und Hilfsschüler‘ wieder abgebaut. Auch die Berufsschulpflicht konnte immer weniger eingehalten werden und die Lehrzeit wurde in einigen Berufen gekürzt. Allgemeine Bildung und selbständiges Denken wurden durch ideologische Indoktrination ersetzt, die akademische Lehrerbildung abgebaut, Lernmaterialien gekürzt oder für Kriegszwecke verwandt und Schulgebäude zerstört.“

Udo Lohse blieb über den Pensionszeitpunkt hinaus noch zwei Monate in Hamburg weiter beschäftigt. Nach seiner Pensionierung zog Udo Lohse mit seiner Frau nach Jena, wo auch die Schwägerin Lisa Hausmann-Löns wohnte. Aus Jena schrieb Udo Lohse an den Senator für Kulturangelegenheiten, Wilhelm von Allwörden, der zu diesem Zeitpunkt auch für den Bildungsbereich zuständig war: „Leider war es mir nicht möglich, mich vor meinem Fortgang

von Hamburg von Ihnen persönlich zu verabschieden, der Sie noch Rekonvaleszent waren. Ich habe aber das Bedürfnis, Ihnen wenigstens auf diesem Wege aufrichtig zu danken für das Wohlwollen, mit dem Sie mir während der Zeit, in der ich unter ihrer Oberleitung bei der LUB arbeiten durfte, stets entgegengekommen sind. Ich habe immer das Empfinden gehabt, daß Sie mein restloses Bemühen, meine Arbeit im Sinne des Dritten Reiches zur Auswirkung zu bringen, verstanden und anerkannten. Möge mein Nachfolger im Amt sich desselben Vertrauens seiner Mitarbeiter und Vorgesetzten erfreuen, wie es mir in so reichem Maße zuteil geworden ist [...]

Mit Heil Hitler bin ich Ihr sehr ergebener Lohse.“

Hier war jemand in völligem Einvernehmen und mit dem Ziel, „meine Arbeit im Sinne des Dritten Reiches zur Auswirkung zu bringen“, aus Hamburg geschieden.

Udo Lohse starb am 15.10.1940 in Jena.

Seine Fachzeitschrift „Die Gießerei“ schrieb in ihrem Nachruf: „Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand blieb Prof. Lohse nicht müßig: er betätigte sich vor allem weiter als Mitarbeiter unserer Zeitschrift, für die er neben dem Gesamtgebiet des Gießereimaschinenbaus im besonderen die Entwicklung des amerikanischen Gießereiwesens bearbeitete. Aber nicht nur um den hervorragenden Wissenschaftler und Fachmann, auch um den Menschen Udo Lohse trauern viele Freunde aus den Gießereikreisen; sein gerader aufrichtiger Charakter und sein lebenswürdiges vornehmes Wesen sicherten ihm die Zuneigung aller derer, die mit ihm je in Berührung kamen [...]

Die Landesunterrichtsbehörde würdigte Prof. Udo Lohse mit einem eigenen Nachruf, in dem es hieß:

„Der Aufbau des Berufs-Fach-



Der NS-geführte Hamburger Senat 1933: Karl Witt (hinten, 3. von links) und Wilhelm von Allwörden (vorne, 2. von links) war Udo Lohse herzlich verbunden.

schulwesens der Stadt Hamburg nach dem Weltkrieg und die Reorganisation dieses Schulwesens nach dem Umbruch ist zu einem großen Teil seinem Mitwirken zu verdanken. Neben seinen beruflichen Arbeiten nahm er auch an den Bestrebungen des VDI regen Anteil. In seinem Wirken an leitender Stelle des Hamburgischen Schulwesens bleibt er seinen Lehrern als verständnisvoller Vorgesetzter, seinen näheren Mitarbeitern als charaktvoller Mensch und guter Kamerad in bestem Andenken. Nach dem Ausbruch des Krieges von 1939 hat er sich in treuer Pflichterfüllung dem Vaterland mit seiner Arbeit wieder zur Verfügung gestellt. Hamburg und insbesondere die hamburgischen Schulen haben mit seinem Hinscheiden viel verloren.“

Am 12.11.1940 wandte sich Udo Lohses Schwägerin, Lisa Hausmann-Löns aus Jena, an Karl Witt, den Präsidenten der Landesunterrichtsbehörde. Lisa Hausmann-Löns schrieb an Karl Witt, von dem sie wusste, dass er mit Udo Lohse schon seit 1922 bekannt war. Karl Witt hatte seit 1922 als Lehrer im Hamburger

Berufsschuldienst gearbeitet und war seit 1922 Mitglied der Berufsschul-Lehrerkammer und seit 1931 als deutschnationaler Abgeordneter in der Hamburgischen Bürgerschaft auch Vertreter in der Landesunterrichtsbehörde. Während dieser längeren Bekanntschaft hatte sich ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Udo Lohse und Karl Witt entwickelt.

Lisa Hausmann-Löns wies Witt auf den besorgniserregenden Gesundheitszustand ihrer Schwester, der Witwe von Udo Lohse hin, die nun auch viele „Bankangelegenheiten zu ordnen hätte und feststellen musste, dass kein Gehalt überwiesen worden ist“.

Die Schwägerin schrieb auch, dass ihre Schwester in den letzten drei Jahren „den erbittertsten Kampf gegen den Tod“ hätte führen müssen, die Jahre nach der Pensionierung waren offenbar auch für Udo Lohse nicht einfach gewesen.

Die Fragen wurden von Stadtinspektor E. Sanck, der früher ein enger Mitarbeiter Lohses gewesen war, mit den besten Empfehlungen von Senator Witt

beantwortet.

In der Personalakte Udo Lohses ist auch der Entnazifizierungsfragebogen seiner Witwe Martha Lohse vom 7.1.1946 enthalten. Sie gab an, in keiner einzigen NS-Organisation gewesen zu sein und vor 1933 in der DDP.

Das könnte mit der Einstellung ihrer Schwester, Lisa Hausmann-Löns, korrespondieren, die als intellektuelle Journalistin und Frauenrechtlerin bezeichnet wurde. Sie war seit 1902 mit Hermann Löns verheiratet und trennte sich 1914 von ihm.

In der Romanbiografie von Heinrich Thies „Mein Herz gib wieder her: Lisa und Hermann Löns“ wird beschrieben, wie beide sich entzweiten, unter anderem, weil Hermann Löns den Krieg idealisierte, während seine Frau Pazifistin war.

Udo Lohses Witwe (geb. am 3.7.1878) starb am 11.8.1960.

HANS-PETER DE LORENT

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde auf Fußnoten und Anmerkungen verzichtet. Sie können beim Autor angefragt werden: hpdelorent@aol.de